

Schweizerischer Kunstführer: erhältlich

Bestellung: <http://gsk.ch/de/die-peterskirche-basel.html>

Reformierte Peterskirche

Ensemble einer vielschichtig gotischen Stadt-Stiftskirche; kostbare Wandgemälde.

Der teilweise ergrabene karolingische Gründungsbau stand hoch über der Birsigmündung an der exponierten Ecke des W-Plateaus; eingezogenes, quadratisches Altarhaus, Anzeichen einer Kreuzform und folglich wohl primär Begräbniskirche; urkundlich nicht belegt. Späterer, übereck stehender Turm. Vom frühroman. Nachfolgebau E. 11. Jh. die östl. Grundmauern freigelegt. 1219 als Pfarrkirche genannt. 1233 weltliches Chorherrenstift mit Schule, das vornehmste nach dem Münster. Verkleinerter Neubau; mehrere Planwechsel: schliesslich ein gerade geschlossener Langchor (1230–50) zwischen Türmen und Kapellen, charakteristisch für damalige Chorherrenstifte, sowie dreischiffige Leutkirche von heutiger Länge. Letztere vor 1388 ersetzt. 1460 in die Universität inkorporiert. In der 2. H. 15. Jh. Verzicht auf S-Turm, Chorkapellen ausgewechselt, Sakristeien, neues Chorgewölbe. Die ablesbar aus vielen heterogenen Gliedern zusammengewachsene, kolossale Baumasse ist in ein unregelmässiges Grundrissrechteck gedrängt; einst eingebettet in knapp bemessenen Gottesacker, S-seitigen Kreuzgang und kreuzgangähnlich eingefassten, von einer Niklauskapelle flankierten Platz zwischen roman. Stadtmauer und W-Fassade. Letztere wie das ganze Äussere nur mit dem Nötigsten ausgestattet; im Kern 2. V. 13. Jh. (Hauptportal), Seitentüren 1. H. 14. Jh., Masswerk des Hauptfensters 1909, sonst um 1390, an den Streben Spuren von Statuengehäusen. Die Bauphase ab 1356 prägt auch die etwas früher begonnenen Seiten der Leutkirche; S-Tür und Portal um 1460, Ovalfenster 1686. Über der äusserlich veränderten südl. Chorkapelle St. Martin (Fenster um 1470) und der Kaplänesakristei Spuren des S-Turms und Reste der hochgot. Bauphase in Form von dreigliedrigen Masswerkenfenstern; ähnliche auf der N-Seite im Dachstock verborgen. Schlanker, gequaderter Turm, die verdeckten Geschosse um 1270, schwungvoller Abschluss mit Giebel und Dachreiter bis um 1430. Die mageren Diagonalstreben am Chor erinnern an die zweite got. Etappe um 1240; das eine grosse Fenster vergegenwärtigt die letzte Bauphase um 1480, mit dem Gewölbe gestiftet von Propst Georg Wilhelmi von Keppenbach; Giebel 1760 durch Walm ersetzt.

Inneres:

Der *Innenraum* samt Lettner stammt aus der 2. H. 14. Jh. Weder die peripheren älteren Teile wie westl. Wandpfeiler, Triumphbogen und Lettnerrückwand noch die später hinzugefügten Emporen (1686 im S, 1863 im W und N) oder die Vergipsung der Balkendecken schmälern diese Wirkung wesentlich. Das von den Bettelorden, insbesondere von den Basler Predigern (um 1360–65) bereitgestellte Grundmuster wird bis auf Nuancen befolgt; diese aber verkehren die Stimmung ins Gegenteil, ins Hochfahrende unter Beibehaltung des asketischen Gesamteindrucks: Die Verkürzung des Langhauses auf fünf Joche zugunsten grösserer Breite, die geringere Arkadenhöhe zugunsten des Obergadens, von Oculi regelmässig durchbrochen, verleihen den Rundpfeilern statuarische Qualitäten (urspr. durch Konsolstatuen am östl. Pfeilerpaar noch

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



verstärkt). Unter den Wappen dasjenige der Hauptstifter Hans und Adelheid Bidermann (Engel als Träger); in der N-Reihe intakter Pfeilersockel. Ein gemaltes Fugennetz überzog die Wände; Malereien gezielt vereinzelt. Beim Lettner in einer Nische der S-Wand **Letzte Misshandlung und Grablegung Christi** vor anonymem Stifterpaar um 1350–60, nach anderen 1380–90; *glutvolle mystische Durchdringung der z. T. einmalig aufgefassten Themen und der künstlerischen Mittel; sienesisische und pragerische Anklänge*. Nebenan eine hl. Dorothea um 1515, in der Art eines Farbholzschnittes. Taufstein 1513 von Friedrich Nussdorf, in Anlehnung an Jörg Syrlin d. J., jedoch Masswerkstäbe dichter und spannungsvoller verflochten. Kanzel um 1620, in der Art von Franz Pergo. Orgel aus St. Theodor, 1767–70 von Johann Andreas Silbermann d. J. Glasmalerei an der W-Wand mit figurenreicher Kreuzigung, 1901 aus der Werkstatt Albert Ferdinand Merzweiler und Karl Jennes. Epitaphe 16.–18. Jh., alle weit über dem Durchschnitt.

Chor:

Einzig flach schliessender Chor Basels; um 1300 Vereinheitlichung zu einem weiten, länglichen Kastenraum. Zelebrantensitz um 1260–70, aus zahllosen Bruchstücken wieder zusammengefügt. Stufen 1962 frei rekonstr. Das heutige Netzgewölbe löste um 1477–81 eine flache Decke ab, die nach dem Verlust der hochgot. Gewölbe nach 1356 zu genügen hatte. Wappen des Propstes Georg Wilhelmi von Keppenbach, in den Schlusssteinen die Apostel als himmlische Schar. Das 1494–98 von Ulrich Bruder geschaffene zweireihige Chorgestühl blieb, mehrfach verändert, zur Hälfte im Chor; weitere Fragmente in den Seitenschiffen; an den Wangen die hll. Diakone Stephanus und Laurentius, Antlitz Christi, Christkind mit Neujahrswunsch, Bruders Selbstbildnis usw., z. T. noch unter dem Eindruck des Meisters E. S. Die Qualitäten zeigen sich besonders bei den Charakterköpfen der Knäufel und Miserikordien.

Eberlerkapelle:

Nörtl. des Chors Eberlerkapelle. Netzgewölbe um 1470; Stifterwappen Eberler und Hafengiesser an Grabplatte und Fenstergewänden. Die von Martin Koch 1475 gemalten Estraden, festlichen Damasttücher und Komparsenengel erweitern den Raum für wenige grosse Geschehnisse; Verkündigung an Maria z. T. erhalten. Ältere, 1475 überdeckte Gemäldezyklen um 1455 an der O-Wand: eine zweite Verkündigung und ein dreireihiger Zyklus mit Marientod, hl. Bernhardin von Siena, hl. Petrus von Luxemburg (?); an der S-Wand Reste einer Kreuzigung und eines Ölbergs um 1420, ausklingender weicher Stil, neuartig die Verdichtung von Farbe, Ausdruck und plastisch-räumlichen Bezügen. Epitaph des Buchdruckers Johannes Froben (1460–1527).

Keppenbachkapelle:

Sterngewölbe um 1470, mit den Wappen des Propstes Georg Wilhelmi von Keppenbach und der Tschan von Metz; in der Grabnische der Familie Sintz spätgot. Verkündigungsbild um 1400 mit dreigesichtiger Gottesgestalt, Stifterfiguren und Propheten, freigelegt 1990, ital. (sienesische) und lokale Einflüsse, gesättigte Farben; weitere Grabnischen E. 13. Jh. und M. 15. Jh. (Wappen Sürin); Reste von Gemäldezyklen, insbesondere Passion E. 14. Jh.

Sakristeien:

Jene der Chorherren (N) 1459 unter Propst Johann Ner; Gewölbe in beiden Geschossen mit seinem Wappen. Kaplänesakristei (S) mit Kreuzgratgewölbe ganz ausgemalt; an W- und N-Wand namentlich Anbetung der Könige um 1390, burgundisch-flämische Anklänge; sonst alles um

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz

Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



1500–10, präziös in der Art Schongauers: die hll. Andreas, Himerius, Heinrich, Nikolaus, Anna selbdritt, Georg, Ulrich, Christophorus, Mauritius (?), Laurentius; Jüngstes Gericht, Evangelistensymbole.